

draußen. Ohne auf den rein künstlerischen Wert der Fischerschen Zeichnungen einzugehen, scheint es uns nicht statthaft, in einem textlich botanisch aufgemachten Buch, in dem am Schluß sogar Literatur zu genauem Studium der Pflanzen angegeben ist, Pflanzenbilder zu bringen, die sich so sehr von der Wirklichkeit entfernen. Man bedauert dieses Auseinanderfallen des Buchs um so mehr, als sich der Verlag mit der Ausstattung sehr viel Mühe gemacht hat, und auch, weil die Veröffentlichung am Anfang einer verheißungsvollen Reihe über die „Wunder der Schwäbischen Alb“ steht. Linck

Georg Warnecke: Welcher Schmetterling ist das? Ein Kosmos-Naturführer zum Bestimmen der Schmetterlinge Mitteleuropas. Franch'sche Verlagshandlung, Stuttgart. DM 9.80 und 11.80.

Ein sachkundig geschriebenes und gefällig ausgestattetes kleines Handbuch der Schmetterlingskunde. Die ersten 65 Seiten sind dem Bau, der allgemeinen Biologie, der grundsätzlichen Systematik sowie der Zucht und dem Fang der Schmetterlinge gewidmet. Der größere Teil enthält stichwortartige Beschreibungen der einzelnen Arten in systematischer Reihenfolge; rund 450 Arten sind, großenteils mit zugehörigen Raupen, Puppen und Futterpflanzen, farbig und schwarz auf Tafeln abgebildet. Der Naturschutz ist nicht vergessen. Bei dem erschreckenden Rückgang der Schmetterlinge in jüngster Zeit wäre in einem Schmetterlingsbuch, das zum Sammeln anleitet, vielleicht eine noch stärkere Mahnung zur Zurückhaltung angebracht gewesen, auch bei „nicht-geschützten“ Arten. Das Prädikat „vielfach häufig“ verdient zum Beispiel der Schwalbenschwanz in großen Teilen unseres Landes längst nicht mehr. Linck

Eugen Wolf, Über die Selbstbewahrung. Zur Frage nach der Distanz in Goethes Dasein. Verlag Cotta, Stuttgart. Nur innigste Vertrautheit mit Goethes Leben und Werk konnte diese klare und flüssige Darstellung schaffen und zu seiner inneren und äußeren Biographie einen so wesentlichen Beitrag leisten. Es handelt sich um die eigentümliche Verhaltensweise des Dichters, Raum zwischen sich und dem Zudrang der Welt zu legen, damit bei aller lebendigen Anteilnahme die innere Freiheit als Voraussetzung ungestörten schöpferischen Wirkens gesichert sei. Der Tatbestand selbst ist zwar im einzelnen bekannt, so etwa, daß G. für ihn bedrohliche Lebenserscheinungen künstlerisch aus der Gegenwart ins Zeitlose erhab und sich damit von ihnen befreite oder durch Reisen sich seelisch von der gewohnten Umgebung löste, um aus der Weite Menschen und Dinge wahrer und reiner zu erkennen, aber zum erstenmal wird hier das Problem, der Ausgleich einander entgegenwirkender Kräfte, in seinem ganzen Umfang erörtert und mit Zeugnissen aus allen Lebensbereichen belegt. Der Überschwang der Jugend, jene bedingungslose Hingabe der Wertherzeit an das Leben, die oft in eine unendliche Leere umschlug, gab ihm schon früh die Einsicht, um seines inneren Wachstums willen sich zu zähmen und Distanz zu üben. In Weimar wurde dann das Hofleben zur hohen Schule, unter Menschen und doch in Abstand von ihnen zu leben. Aber diese Abstandnahme als eine der Grundbedingungen seines Schaffens war im Lauf der Jahrzehnte häufigen Schwankungen unterworfen, und die richtige Regelung von Ferne und Nähe, das heißt beweglich und der Vielfalt der Wirklichkeit gegenüber offen zu bleiben, einsam zu sein, ohne in eine bedrückende Isolierung zu geraten, blieb eine der großen Aufgaben, deren Bewältigung ihm das Dasein immer von neuem stellte. Je älter G. wurde, desto stärker neigten Verstand und Wille zur Distanzierung. Störende und quälende Bewußtseinsinhalte wurden verdrängt, indem er sich mit aller Kraft einer

Tätigkeit zuwandte, die einen weit abliegenden Gegenstand umgriff. Um durch die Fülle der Erscheinungen in Natur und Kunst nicht beunruhigt zu werden, führte er sie auf Gesetz und Regel zurück. Alle freundschaftlichen Beziehungen der mittleren und späteren Jahre waren bewußt auf Distanz angelegt. Denn die Wahrung der eigenen Persönlichkeit verpflichtete auch zur Achtung vor fremdem Seinsrecht im weitesten Sinn des Wortes. Das ehrfürchtige Distanzgefühl galt besonders der gesamten Daseinsordnung und endlich dem Grund und Inbegriff alles Seins, Gott selbst, über den G. deshalb auch keine bindenden Aussagen zu machen wagte.

E. Baur

Zwei neue Bücher von Otto Heuschele

Bilder eines verinnerten, seelenhaften Lebens gibt Otto Heuschele in den sechs Erzählungen „Musik durchbricht die Nacht“ (Silberburg-Verlag, Werner Jäckh, Stuttgart). Diese Geschichten ranken sich nicht um auffällige Ereignisse, sondern schöpfen aus der ehrfürchtigen Bewunderung einer alles ins Geistige sammelnden und sublimierenden Energie, die den Menschen erst eigentlich zum Menschen macht. Nicht ohne Widerstände, Kämpfe und Überwindungen kann das gelingen. Inmitten einer raschlebigen Epoche, eines Zeitalters der Massen, kann solches Bemühen dem Dichter sogar eine hohe Selbstbescheidung abverlangen: „Was ich heute lebe, ist nur ein spätes, gerettetes Bruchstück des echten großen Lebens, das ich einmal lebte, das so viele Möglichkeiten in sich trug.“ Aber diese Stellung abseits vom Strom der Zeit erlaubt es dem Dichter, daß er alles, was ihn bewegt, in eine Perspektive auf das Ewig-Zeilose rückt. Unter dessen Sternbildern bewahrt er auch in wegloser Nacht den Glauben an eine göttliche Ordnung, die unseren Taten und Entscheidungen noch etwas wie Ziel und Richtung gibt und sie für uns sinnvoll macht.

Aus einer solchen Sicht werden die Jugenderinnerungen des Dichters zu einem Dank an die „Gaben des Lebens“ (Erich-Hoffmann-Verlag, Heidenheim). Denn im umgeheten, vor der Brandung der Zeit geschützten Raum spenden sie ihm noch immer ihre Schönheit, ihre begnadende Kraft. Ganz in diesen Innenraum, das Reich der Seele, sind die Eindrücke eingegangen, die Heuschele in seiner Geburts- und Wahlheimat, in Schramberg und Waiblingen bis zum Ende des ersten Weltkrieges empfangen hat. In einem Zeitalter der Maschine und Technik erhält jedoch das Lebensgedenkbuch eines Dichters, der aus dem Reich seiner naturbeglückten Kindheits- und Jugendjahre am Rand einer Kleinstadt-Welt berichtet, zweifellos einen besonderen dokumentarischen Wert. Denn gerade jenes abseitig-stille Innenreich, das der ungeduldige Alltag allzuleicht vergessen läßt, stellt das Zauberland dar, aus dessen Urquell das Erleben und Gestalten des schöpferischen Menschen sich nährt. Wohl erzählt Heuschele schlicht und unbeschönigt von den schmerzhaften Spannungen, die zwischen der heimlich beharrnden Gewalt des eigenen Wesens und dem tiefgreifenden Umbruch der ganzen Zeit entstehen. Doch wird er eben in solcher Gefährdung der Heil- und Trostkräft bewußt, die der Geist einer christlich-humanitären Überlieferung einer notvollen Gegenwart noch zu spenden vermag. Einkehr zu den guten Mächten ist darum dieses Buch, das zugleich versucht, Besinnung zu wecken und Klärung darüber zu schaffen, was Dichter und Dichtung eigentlich seien. E. Wezel

Wilhem Schick, Nürtinger Erinnerungen. Senner-Verlag, Nürtingen. DM 6.30.

Nürtingen erhielt 1921 mit der „Geschichte der Stadt Nürtingen“ von J. Kocher sein treffliches Heimatbuch.

Nun hat Wilhelm Schick – ein Nürtinger – als Ergänzung die „Nürtinger Erinnerungen, Geschichten und Geschichtchen aus längst vergangenen Tagen“ folgen lassen. Er führt damit in das intimere Leben der Kleinstadt, wie er es selbst kennen lernte. Er hatte schon in seiner Jugend einen offenen Blick für die Romantik des Kleinstadtbildes. Er führt die Leser zurück in seine Kinderstube und macht uns mit seiner Mutter bekannt, die als Lehrerswitwe ihren Kindern lebte, aber auch noch Zeit zum Verkehr mit wertvollen Menschen ihres Nürtinger Bekanntenkreises fand. Erstaunlich ist, wie der kleine Wilhelm dabei als scharfer Beobachter starke Eindrücke erhielt und sich schon früh sein eigenes Urteil bildete. Er nimmt uns mit in die engen Gäßchen, führt uns um die alte Kirche zu den idyllischen Spielplätzen der Altstadt, hinauf auf den alten Kirchturm und an die Gestade des Neckars. Überall war er dabei, beim Spiel der Kameraden und bei ihren Lausbubereien, mit denen sie die reizbaren, alten Originale neckten. Als rechtsschaffener Nürtinger erzählt er uns vom Maientag und den großen Vorbereitungen zu diesem traditionellen Fest. Schließlich berichtet er voll Stolz von dem hohen Tag der Stadt, an dem König Wilhelm II. anlässlich der aufsehenerregenden Kunstausstellung im neuerrichteten Realgymnasium Nürtingen einen Besuch abstattete. – Von seinem Lehrer, dem „Väterle Borst“, einem einmaligen Lehreroriginal, den der junge Wilhelm – ein Sinnierer und Träumer – fürchtete, erzählt er in versöhnendem Ton und schildert die Art dieses schwäbischen Sonderlings mit den Augen des gereiften Menschen, gütig und humorvoll, gerecht. Einen gelungenen Abschluß bildet das Kapitel, in dem er die 90jährige Frau Fischer-Fischer erzählen läßt. Jene einzigartige, schlichte Bürgersfrau, die von Schiller besessen war und die über die Dinge des alten Nürtingen Bescheid wußte. Hier erstehen wieder die alten Originale, wie der liederliche Donnerwetter, das Hexle aus der Hundsgasse, der allen bekannte Sandkarle, Melchiors „Dragoner“ und der „schöne Eugen“. Der Band ist geschmackvoll ausgestaltet durch Großaufnahmen von Alfred Pierling, der die alten Winkel der Stadt erlauschte, und die Illustrationen von Otto Zondler, der mit wenigen Strichen belebte Landschafts- und Straßenbilder oder gar den alten Professor Kornbeck und Oberlehrer Borst festhält. – Die Nürtinger, vor allem die in der Ferne wohnenden, werden ihre Freude an dem Buch haben. Aber auch bei vielen Erziehern, die einst manche Jugendjahre im Nürtinger Seminar erlebten, wird dieses Buch schöne Jugenderinnerungen zurückrufen.

E. Kunz

Malerische Ansichten aus alter Zeit. Herausgegeben von Dr. Max Schefold. Verlag Dr. Hans Peters, Honnef-Ganzleinen DM 28.60.

Das neue Buch von Schefold ist speziell der schwäbischen Vedute in ihrer höchsten Blüte, der Zeit um und nach 1800 gewidmet. Die Auswahl führt den Beschauer zurück in jenen Zeitraum der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, in dem Männer wie Emminger, Nilson, Obach, Müller, um nur einige zu nennen, die schwäbische Landschaft und den Reiz unserer Städte wieder ganz neu entdeckten und uns der Kupferstecher Aug. Seyffer mit seinen klassischen Landschaftsstichen vom Stammschloß Württemberg, vom Hohenstaufen und der Wurmlinger Kapelle beschenkte. Die meist farbig wiedergegebenen Bilder sind eine Auswahl der reizvollsten Darstellungen ihrer Zeit und ihrer Gattung. Von ihnen strahlt eine klassizistisch klare, oft heroische, oder eine romantisch-weiche, bisweilen ins Elegische, aber auch schon ins biedermeierlich Schlichte abgewandelte Stimmung aus, wie sie bisher in der Entwicklung der

Vedute nirgends festzustellen war. „Noch nie zuvor hatten die kleinen anspruchslosen Blätter, die mit Anmut und Sauberkeit gezeichnet, radiert und koloriert, die heimischen Gegenden festhielten, sich solcher Beliebtheit erfreut,“ sagt Schefold selbst. – Die Blätter zeigen, wie Maler und Zeichner damals ihr engeres Vaterland betrachtet, wie aber auch Dichter, z. B. Goethe, Hauff, Waiblinger, Schwab, Uhland u. a. das Schwabenland beim Durchreisen gesehen und erlebt haben. Jedem Bild sind Ausschnitte von Reisebeschreibungen gegenübergestellt, die den Zusammenhang von dichterischer Schau und bildnerischer Gestaltung ver gegenwärtigen. Auf dreißig hervorragend reproduzierten Bildern wird die Zeit vor 150 Jahren und später lebendig, in der, um mit den Worten Schefolds zu sprechen, die Landschaft noch unberührt war von Verkehr und Industrie, in der die Flüsse noch ihren natürlichen Lauf suchten und die Städte noch wie in alter Zeit von Mauer, Wall und Graben umschlossen und von Türmen und Toren bewehrt waren. – Für diese vorbildliche Publikation sollte der Kunst- und Heimatfreund dem Verfasser wie dem Verlag Dank wissen. Walter Weber

Ludwigsburger Geschichtsblätter. Neue Folge, Band XIII. Herausgegeben im Auftrag des Historischen Vereins Ludwigsburg von Prof. Dr. Oscar Paret. Erschienen 1957 im Kommissionsverlag J. Aigner, Ludwigsburg. – Nach 18jähriger, durch den zweiten Weltkrieg und seine Folgen bedingter Unterbrechung, erscheint Band XIII mit Unterstützung durch Kreis und Stadt Ludwigsburg. – Einleitend gedenkt der Herausgeber des viel zu früh verstorbenen Geschichtsforschers Dr. Gerhard Heß, mit dessen Tod die württembergische Geschichtsforschung einen verheißungsvollen und erfolgreichen Gelehrten verloren hat. Eine noch vor seinem Tode abgeschlossene Abhandlung über die „Geschichte der Alt-Ludwigsburger Markung“ findet gleichsam in memoriam des Verstorbenen ihren würdigen Platz in der vorliegenden Publikation. Ein weiterer von O. Paret ergänzter Beitrag eines ebenfalls inzwischen verstorbenen Heimatforschers, Studienrat Dr. Friedrich Blumenstock, läßt die schweren Tage, die jedem noch in deutlicher Erinnerung stehenden turbulenten Ereignisse vom Ende des zweiten Weltkriegs im Kreis Ludwigsburg an uns vorüberziehen. Den neuesten vorgeschichtlichen und geschichtlichen Funden im Kreis Ludwigsburg hat Prof. Paret eine größere Abhandlung gewidmet. Er führt uns von der Altsteinzeit, von der Bronze- und frühen Eisenzeit über die römische und frühalamannische Zeit bis zum Mittelalter, bei der Peterskirche von Bietigheim und der Katharinenkirche von Eglosheim werden ältere Kirchen an der Stelle der heutigen spätgotischen Bauten aufgezeigt und in vorbildlichen Rekonstruktionsplänen belegt. – Verschwundene Natur- und Baudenkmäler werden in Bildern gezeigt, darunter die bis 1945 benützte überdeckte, einst so malerische Neckarbrücke bei Benningen oder die Neckarschleife bei Mundelsheim, die wie so viele andere Naturschönheiten gerade in diesem Kreis der Schiffsbarmachung des Neckars geopfert werden mußte. – Um die Fülle heimatgeschichtlicher Literatur sowohl dem Heimatfreund als auch dem For scher zugänglich zu machen, wird abschließend eine 20 Seiten umfassende Bibliographie zum neuesten Schrifttum über Stadt und Kreis Ludwigsburg angegliedert, in der neben den Ludwigsburger Geschichtsblättern I bis XII auch die seit neun Jahren erscheinende Beilage „Hie gut Württemberg“ der Ludwigsburger Kreiszeitung erschöpfend ausgewertet wird. – Alles in allem bietet der 140 Seiten starke neue Band XIII dem Heimatfreund wie der Geschichtsforschung eine Fülle wertvollsten bisher unbekannten heimatgeschichtlichen Stoffes. Walter Weber